

**Reminiscere  
9.30 KGH Pirna**

**Joh. 3, 14-21**

14 Und wie **Mose in der Wüste die Schlange erhöht** hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, 15 auf dass alle, die an ihn glauben, **das ewige Leben haben**.

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18 **Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet**, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. 21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Liebe Gemeinde,

Zwei Menschen führen ein sehr persönliches Gespräch. Nikodemus und Jesus und wir werden ein Stück Zeugen dieses Gespräches. Dabei ist in unserem Textabschnitt leider nicht mehr erkennbar, dass es sich um ein Gespräch handelt. Wir sind in dem Teil angelangt, wo das Gespräch in eine lange Rede oder Erklärung Jesu mündet. Ausgangspunkt des Gespräches war die Frage, wie ein Mensch neugeboren, gerettet werden kann. Aber schauen wir uns zunächst den Gesprächspartner von Jesus an. Nikodemus ist ein Mann, der Bescheid weiß. Einer, der auf der Höhe der Zeit ist. Ein Gelehrter, wie er im Buche steht. Ein Weiser, der aus dem Buche lebt.

Nikodemus ist niemand für die richtig dramatischen Momente. Er tritt vor und nach den dramatischen Momenten im Leben Jesu auf, lange vor dem Höhepunkt des Dramas Jesu, der Kreuzigung. Da kommt er zu Jesus in der Nacht in einer merkwürdigen Mischung aus Glauben und Nicht-Glauben, aus Erkenntnis und Zweifel. Er kommt in der Nacht, weil er nicht mehr schlafen konnte, weil all das, was er von Jesus mitbekommen hatte, sein Leben auf den Kopf gestellt hatte. In der Nacht wird diskutiert, im Gespräch mit sich selber oder mit dem anderen, bis der Morgen anbricht.

Nikodemus ist eine Nebenfigur. Er kommt in der Nacht, in einer uneindeutigen Situation. Aber er wird noch einmal auftauchen nach dem dramatischen Höhepunkt, nach der Kreuzigung Jesu. Da ist er ein vorsichtiger Fürsprecher Jesu. Doch er vollzieht eine beeindruckende Geste der Wertschätzung Jesu. Maria in Bethanien hatte vorwegnehmend den Leib Jesu mit einem Litra Salböl gesalbt, dessen Wert Judas aus dreihundert Denare schätzt – also dreihundert Tagesverdienste. Nikodemus verwendet 100 Pfund (= 37,7 kg) Myrrhe und Aloe vermischt, um den Leib des gekreuzigten Jesu zu salben. Wenn schon der Luft von einem Litra Salböl das ganze Haus erfüllte (Joh. 12,3) wie müssen dann die Hundert Pfund das Grab erfüllt haben (Joh. 19,39). Was ist geschehen, dass er zu dieser Tat einer verschwenderischen Liebe angestiftet wurde, wo er doch sonst die Öffentlichkeit eher meidet und eher in den undramatischen Momenten sich Jesus zuwendet?

Nikodemus achtet auf die Zeichen der Zeit, auf die Zeichen, die Jesus der Wanderrabbi aus Nazareth tut. Zeichen, auf die Jesus hinweist. An ein Zeichen der Rettung erinnert Jesus in vergleichender Weise den thorakundigen Nikodemus. Da war das Zeichen der ehernen Schlange. Natürlich kennt Nikodemus diese Geschichte. Das Volk Israel war noch immer auf dem Weg von Ägypten hin zu dem Land, das Gott ihnen versprochen hatte. Sie sind unzufrieden, beklagen sich bei Gott und bei Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Gott schickt feurige Schlangen und wer von ihnen gebissen wird, stirbt. Da kommen die Israeliten zu Mose: Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme. Mose bekommt von Gott den Befehl, eine ehernen Schlange zu machen und die an einer Stange aufzurichten. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben (vgl. 4.Mose 21, 4-11). Die Schlange wird zum Überlebenszeichen. Die Hilfe kommt, indem die Menschen auf dieses Zeichen schauen.

Bei den Israeliten ging es um Glaube und Unglaube, um Gottes Liebe und Gottes Gericht. Dabei trat die Wirkung unmittelbar ein. Wer auf die Schlange sieht und damit diesem Zeichen vertraut, der wird gerettet. Wer es nicht tut, der geht verloren.

Der Sonntag Reminiscere (Gedenke) hat seinen Namen von einem Satz aus Psalm 25,6 **Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.** Dabei spricht unser Bibelabschnitt nicht nur in schönen wohltuenden Worten, vom Glauben, die wir gern hören: **So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben,** Worte, die heruntergehen wie Öl. Nein, er spricht auch die andere Seite an: Den Nichtglauben. Die Haltung, Gott abzulehnen. Im Johannesevangelium begegnen uns oft dualistische Gegensätze: Licht und Finsternis (Joh. 1,4f), Wahrheit und Lüge (Joh. 8,44), Leben und Tod (Joh. 5,24), Oben und Unten (Joh. 8,23), Freiheit und Knechtschaft (Joh.8,33-36), Gottes Liebe und Gottes Gericht (Joh. 3,17). Diese Gegensätze bleiben unvermittelt nebeneinander stehen und damit bringt das Johannesevangelium keine harmlose Jesusbotschaft, die ausschließlich von der Liebe Gottes spricht. „So sehr hat Gott die Welt geliebt.“ – Dieser Satz war bisher Predigttext (Reihe II) zur Christvesper und drohte dabei in einem allgemein-weihnachtlichen „Gott liebt uns alle und wird Mensch“ harmlos unterzugehen.

Das Johannesevangelium hat Schärfe und im Blick auf die Zukunft des einzelnen Menschen vor Gott, aber auch der ganzen Welt, ist das Johannesevangelium unerhört modern, indem es sagt: „Jetzt entscheidest du deine Zukunft.“ Das Johannesevangelium redet präsentisch von unserer Zukunft. „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben“ (Joh. 5,24) – nicht der wird es irgendwann einmal haben.

Jetzt beginnt das Reich Gottes, jetzt, wenn wir nach seinem Wort leben. Jetzt und nicht irgendwann. Jetzt geschieht das Gericht, jetzt, wenn wir sein Wort annehmen oder ablehnen.

Das Johannesevangelium läßt nicht alles in der Schwebel, im Ungewißen, sondern nimmt uns in Verantwortung: Hier und heute beginnt die Zukunft. Hier und heute entscheidest du, zu Gott zu gehören oder nicht. Hier und heute beginnt aber auch die neue Welt Gottes.

In aller Klarheit sagt das Johannesevangelium: Da, wo der Mensch die Finsternis mehr liebt als das Licht und das Böse tut statt dem Guten, da vollzieht er jetzt und hier an sich selbst das Gericht. Und anders herum: Da, wo Menschen in der Wahrheit leben, das Licht lieben, das Gute tun, da wird hier und jetzt das Reich Gottes Wirklichkeit.

Gott nimmt den Menschen und seine Entscheidungen sehr ernst. Das unterstreichen die Worte des Johannesevangeliums. Gott wirbt zwar um den Menschen und er geht ihm in der langen Geschichte zwischen ihm und dem Menschen immer wieder nach, macht immer wieder einen neuen Anfang, hat dem Menschen große und kleine Boten geschickt und schließlich ist er selbst Menschen geworden in Jesus Christus, aber er zwingt uns nicht, ihm zu folgen und seine Liebe zu erwidern. Die Menschenwürde ist biblisch gesehen auch darin begründet, dass Gott jedem Menschen die freie Entscheidung für oder gegen ihn überlässt - und dass Gott diese Entscheidung des Menschen auch respektiert. So ermöglicht Gott Glauben in Würde.

Dieser moderne Gedanken läßt mich nicht los: Heute, jetzt und hier beginnt die Zukunft. Ich höre das gerade bei unseren Konfirmanden heraus: Letzte Woche haben wir an Bausteinen für den Konfirmandenvorstellungsgottesdienst gearbeitet und dabei uns auch Gedanken über das Fürbittgebet gemacht. Worum möchten wir Gott bitten, um Frieden, Erhaltung der Schöpfung, damit die Klimaerwärmung gestoppt wird. Und ich habe gemerkt: Das sind auch für 13-jährige nicht einfach so Schlagworte, die man eben abliefern, wenn sie abgefragt werden. Nein, es geht um ihre Zukunft. In welcher Zukunft werden sie, ihre Kinder und Enkel leben? Die Zukunft beginnt jetzt heute und hier.

Unser Leben und die Zukunft unserer Welt entscheidet sich nicht irgendwann in ferner Zukunft, sondern jetzt und hier. Wenn wir uns in unserer Zeit umschauen, dann ist schnell der Eindruck da: wir stehen vor so vielen Problemen, die niemals zu lösen sind. Unvernünftige, ichbezogene Staatschefs und Diktatoren, auseinanderdriftende Staaten, eine Menschheit, die Gefahr läuft, sich selbst

abzuschaffen. Der Brexit-Schlingerkurs, das brüchige Europa, die Erstarkung nationalistischer Ideen, Klimawandel, Digitalisierung, blinder Terror – wie in dieser Woche in Neuseeland - sind die Stichworte, die fast jede Nachrichtensendung bietet. Auf dem Hintergrund des Johannesevangeliums heißt das aber: Das Einfache tun, die Wahrheit lieben und an Jesus Christus bleiben, dann geschieht schon hier und heute ein Stück Reich Gottes.

In den „Stationen auf dem Weg zur Freiheit“ sagt Dietrich Bonhoeffer<sup>1</sup>:

Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen,  
nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen,  
nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit.

Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens,  
nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen,  
und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend empfangen.

Während die katholische Kirche in der Vergangenheit das Evangelium eher als Drohbotschaft verkündigt hat nach dem Motto: Gott sucht mit der Lupe oder gar mit dem Fernglas dauernd nach unseren Fehlern, um uns das am Tag des Gerichtes aus dem Buch vorzulesen, was wir gegen ihn getan haben – hat die evangelische Kirche das Evangelium wohl oft als zu weiche Frohbotschaft verkündigt nach dem Motto: Es genügt, vertrauensvoll auf dem Sofa zu sitzen und zu sagen: Gott ist ja ein so guter Mann?

Nein, das Christsein soll und muss ein leidenschaftliches sein, ein leidenschaftliches Kämpfen für Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe; und ein leidenschaftliches Kämpfen gegen unseren Egoismus und unsere Gleichgültigkeit gegenüber der Not der Menschen und gegen unsere Gleichgültigkeit gegenüber Gott. Es muss ein leidenschaftliches Kämpfen sein. Aber eben nicht mit der Begründung, dass wir Furcht um unser Heil haben, sondern aus Dank dafür, dass Christus unser Heil bewirkt hat.

**Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte.** Christensein ist kein unverbindliches Seid-nett-zueinander-weil-Gott-euch-so-lieb-hat. Das wäre eine Verharmlosung des Glaubens. Es geht im Glauben um ernste, um tiefe, ja um letzte Fragen: Glaube oder Unglaube, Gottes Liebe oder Gottes Gericht. Es geht um Licht oder Finsternis, Gut oder Böse, Wahrheit oder Lüge. Es geht auch um die Möglichkeit, das der Mensch sein Leben in fataler und tragischer Weise verfehlen kann, indem er an Gott und seinem Gebot vorbeilebt.

Durch die ganze Geschichte Gottes mit dem Menschen zieht sich dabei eine Linie. Gott schaut nach dem Menschen. Er denkt an seine Barmherzigkeit. Er denkt an die immer wieder neuen Anfänge mit Menschen ganz am Anfang, in der Geschichte des Volkes Israel, im Kommen seines Sohnes Jesus Christus, bis hin zu jedem Nikodemus.

Mit welchen Gedanken wird Nikodemus nach Hause gegangen sein? Wie haben die Worte Jesu in ihm nachgewirkt? Das Johannesevangelium schweigt darüber. Aber die Tatsache, dass Nikodemus sich in einer riskanten Situation zum Fürsprecher Jesu macht und er dem toten Jesus eine beeindruckende Wertschätzung erweist, sagt vieles. Einer, den wir bisher als Nebenfigur betrachtet haben, wird zu einem Jünger Jesu.

Wenn Menschen auf den Gekreuzigten schauen und dadurch verwandelt werden, wenn Menschen aus der Finsternis ins Licht gestellt werden, wird die Liebe Gottes sichtbar. Jesus ist nicht gekommen, um zu richten, sondern um zu retten – das überwältigende Zeichen dafür, dass Gottes Liebe und Barmherzigkeit über allem stehen. Predigtlied 409, 1-5 Gott liebt diese Welt

Zu Nikodemus siehe auch: Predigt am Sonntag Trinitatis 31.05.2015  
<https://www.kirche-graup.de/downloads/Predigt-2015-05-31.pdf>

---

<sup>1</sup> Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Herausgegeben von Eberhard Bethge, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1982 S. 403

## **Fürbittgebet**

**Pfarrer** Himmlischer Vater,  
 du hast deinen Sohn, Jesus Christus,  
 in unsere Welt gesandt,  
 damit wir in ihm deine Liebe erkennen.  
 Er hat mitten unter uns gelebt,  
 hat Kranke geheilt und Mutlose mit neuer Hoffnung beschenkt.  
 In allem, was er getan und gesagt hat,  
 erkennen wir deine Liebe,  
 die uns auch dann gilt, wenn wir versagen.

**Lektor** Dennoch wurde er angeklagt und verurteilt,  
 geißelt und verlacht.  
 Zuletzt wurde er gekreuzigt und musste sterben.  
 Wir begreifen seinen Tod als Tat deiner Liebe,  
 als ein Sterben uns zugute,  
 damit wir leben können.

**Konfi 1** Wir bitten dich, dass wir deine Liebe,  
 die sich hier zeigt, annehmen können.  
 Wir bitten dich, dass sich deine Liebe ausbreitet  
 in unserer Gemeinde und in unserer Stadt.  
 Wir bitten dich, dass du uns zu Boten machst,  
 die aller Welt das Werk deiner Liebe verkündigen.

**Konfi 2** Wir bitten dich, dass wir nicht mutlos werden  
 angesichts der Gleichgültigkeit,  
 mit der viele deinem Werben gegenüberstehen.  
 Und wir bitten dich,  
 dass uns deine Liebe innerlich prägt und verändert,  
 dass unser enges Herz geweitet werde. Amen.

## **Kirchenmusik und Lieder**

Jugendkantorei: Sucht Frieden zu jeder Zeit

### **083, 1-4 Wir nehmen Heil aus deiner Hand**

Jugendkantorei: Holz auf Jesu Schulter = Kyrie

(Meinem Gott gehört die Welt)

### **96, 1-6 Du schöner Lebensbaum des Paradieses**

Jugendkantorei: Wer leben will wie Gott auf dieser Erden

### **409, 1-5 Gott liebt diese Welt**

### **79, 1-4 Wir danken dir, Herr, Jesu Christ**

### **223,1-3 Das Wort geht von dem Vater aus**

Jugendkantorei: Panis angelicus

### **223, 4-6 Das Wort geht von dem Vater aus**

Jugendkantorei: Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens